300,000 fl. Trotz dieser bedeutenden Summen müssen doch zahlreiche Gesuche bedrängter Gemeinden abfällig beschieden werden. Gegen 50 ein- bis fünfclassige Schulen und ungefähr 40 Kindergärten werden jetzt vom Deutschen Schulverein unterhalten; außerdem werden noch 40 Schulen und 25 Kindergärten subventionirt. Die meisten dieser Anstalten liegen in Böhmen und Mähren an der deutsch-czechischen Sprachgrenze; doch hat der Schulverein nicht versäumt, das deutsche Gebiet Südtirols, Krains, Kärntens und Südsteiermarks gegen welsche und slovenische Gelüste sicher zu stellen. Selbst in Galizien und der Bukowina hat der Verein helfend eingegriffen. In den letzten Wochen sind an Einnahmen besonders hervorzuheben: die der Ortsgruppe Staab (203 fl.), der Ortsgruppe Markausch (220 fl.), der Ortsgruppe Tannwald (130 fl.); der Magistrat zu Reichenberg spendete 100 fl., zwei Kegelclubs in Warnsdorf sandten 205 fl., die Ortsgruppe Kanden 483 fl.; von der Ortsgruppe Komotau gingen 152 fl. ein, von Abiturienten des ersten Gymnasiums zu Brünn 80 fl. und von dem deutschen Club zu Brünn 100 fl. u. s. f. Selbst kleine Gruppen lieferten ziemlich beträchtliche Summen an die Centrale in Wien ab. Die Hauptversammlung des Deutschen Schulvereins wird am 26., 27. und 28. September in Teplitz abgehalten werden. Das Programm lautet: Sonnabend, den 26. September, gemeinschaftlicher Ausflug auf den Schloßberg; Abends 7 Uhr Festvorstellung im Stadttheater; Abends um 9 Uhr Begrüßungs-Commers. Sonntag, den 27. September, gemeinsames Frühstück im Curgarten, Concert; ½10 Uhr Vormittags ordentliche Hauptversammlung im Stadttheater; Nachmittags Promenade-Concert im Schloßpark; Abends 8 Uhr Festcommers. Montag, den 28. September, gemeinschaftlicher Ausflug nach Doppelburg und Eichwald. Jedenfalls werden auch zahlreiche Mitglieder sächsischer Ortsgruppen des Berliner Schulvereins an der Generalversammlung des österreichischen Brudervereins Theil nehmen.

* Das Wiener „Fremdenblatt" wendet sich gegen jene czechischen Organe, welche seine Bemerkungen über die Königinhofer Affaire in heftigem Tone zurückweisen. Die czechischen Organe, sagt das Blatt, würden ihren eigenen Compatrioten durch einen scharfen Tadel von Erscheinungen, wie sie in Königinhof nicht mehr zu den Seltenheiten gehören, weit mehr nützen, als durch Versuche, sie zu beschönigen, oder neuerlich wider die deutsche Bevölkerung aufzureizen. Es gebe kaum etwas Thörichteres, wie das aus Anlaß des Königinhofer Falles so weitschweifig erörterte Recht des „Provocirt-Seins". „Gereizt und provocirt kann Jedermann sein, so viel er will und über was er will. Der Eine kann durch den Anblick eines deutschen Turners, der Andere durch den eines Sokolisten im höchsten Maße provocirt sein. Aber er halte die Stimmung für sich. Er darf nicht seinem Aerger auf Kosten der Mitbürger Luft machen und diese zum Opfer seiner übermäßigen nationalen Reizbarkeit erwählen. So viel Selbstbeherrschung muß Jedermann haben, daß er nicht einen Anderen überfällt, wenn dieser von seinem Rechte Gebrauch macht. So weit die schwarz-gelben Pfähle reichen, ist der Oesterreicher in Oesterreich gleichberechtigt und einheimisch, und gerade dieses Moment ist für die staatlichen Zwecke und das staatliche Bewußtsein von großer Bedeutung. Sicherlich wird die Verwaltung diesen Gesichtspunct nicht unbeachtet lassen. Zu behaupten, ein Oesterreicher sei irgendwo ein Fremdling und ein Eindringling und provocire die Nerven der Eingeborenen, ist eine Anmaßung greulichster Art, welche nicht schroff genug zurückgewiesen werden kann".

* In den nächsten Tagen wird aus der Feder des siebenbürgisch-sächsischen Gelehrten Dr. O. v. Meltzl ein Werk erscheinen, das den weitverbreiteten Irrthum, die 200,000 Siebenbürger Sachsen seien in einer fortwährenden Abnahme begriffen, endgiltig berichtigen wird. Das Werk ist betitelt: „Statistik der sächsischen Landgemeinden in Siebenbürgen" und behandelt die wirthschaftlichen, culturellen und Bevölkerungsverhältnisse dieser Gemeinden auf Grund ausgiebigsten Materials. Nach den Untersuchungen von Meltzl ist die Zunahme der sächsischen Bevölkerung eine stetige; sie beträgt mehr als z. B. die Volkszunahme in Steiermark und ist auch größer als die Vermehrung im eigentlichen Ungarn. Von den 227 sächsischen Gemeinden sind in 118 Jahren nur 22 zurückgegangen, 1 ist stationair geblieben; 204 haben zugenommen, daran 55 mehr als um 100 Proc. Einige der abwärts gehenden Gemeinden waren schon vor 100 Jahren von fremdnationalen Elementen überfluthet; daß sie überhaupt noch bestehen, ist ein Beweis dafür, daß ihre Lebenskraft eine außerordentlich zähe ist. Besonders interessant und erfreulich ist die Thatsache, daß die rumänische Bevölkerung in den sächsischen Gemeinden rückwärts gegangen ist und die deutsche an Terrain gewonnen hat. In der Mehrheit deutsch sind 150 Gemeinden; in 77 Gemeinden befindet sich das Deutschthum in der Minderheit. Besorgnißerregend sind die Zustände nur in den sächsischen Gemeinden des Bistritzer Bezirkes.

* Ueber die telegraphisch gemeldete Absetzung des Stadthauptes von Riga schreibt der „Neuen Fr. Pr." eine vertrauenswürdige Persönlichkeit: „Das Telegramm ist nicht ganz correct und trifft, allem Vermuthen nach, auch hinsichtlich des Herrn Greiffenhagen in Reval nicht zu. Die angebliche „Auflehnung" des Herrn Büngner reducirt sich auf folgende Tatsachen: Herr Robert Büngner, zur Zeit der früheren Stadtverfassung zweiter Bürgermeister von Riga, ist nach Octroyirung der russischen Städte-Ordnung bereits zweimal zum Stadthaupte gewählt und von der Staatsregierung unbeanstandet bestätigt worden. Mit dem von ihm übernommenen schwierigen und seit einem halben Decennium zu allseitiger Zufriedenheit geführten Amte ist auch der Vorsitz in der zur Einberufung der Wehrpflichtigen in Riga bestehenden Behörde verbunden. Diese bediente sich bisher der deutschen Geschäftssprache, ist aber neuerdings, gleich anderen Verwaltungsämtern, verpflichtet worden, fortan die russische Sprache zu gebrauchen. Herr Büngner hat nun hierauf, abgesehen von der seitens der Stadtvertretung einzulegenden Rechtsverwahrung, der Wahrheit entsprechend, nach Petersburg berichtet, daß er der russischen Sprache nicht so kundig sei, um die Verantwortung für die Leitung jener Behörde weiter tragen zu können, und gleichzeitig das Ministerium gebeten, es möchte von der Staatsverwaltung eine andere, der Reichssprache kundige Persönlichkeit zum Vorsitz in jener Behörde delegirt werden. Diese Bitte fand keine Berücksichtigung, aber von einer „Auflehnung" kann nicht die Rede sein. Daß Herr Büngner abgesetzt ward, wirft ein grelles Streiflicht auf die Zustände, unter denen die Deutschen in den Ostseeprovinzen leben müssen, während dieselben durch die Ferne, welche das Correspondenz-Bureau seinem Telegramme gegeben, auf Kosten der Gemaßregelten verdreht werden."

* Zur Lage in Rußland schreibt man der „Politischen Correspondenz" aus St. Petersburg, 26. August: „In der letzten Zeit war das Gerücht verbreitet, daß die Russen die Insel Quelpart im Stillen Ocean occupirt hätten und mehrere Journale haben dieses angebliche Factum als eine Antwort auf die Besetzung von Port Hamilton durch die Engländer bezeichnet. In den maßgebenden Kreisen ist jedoch bis heute keine Bestätigung dieser Meldung eingetroffen und ihr Correspondent kann nicht umhin, die Bemerkung zu machen, daß diejenigen russischen Blätter, welche wegen der Frage von Korea so großen Lärm schlagen, offenbar ein großes Unrecht begehen, da sie dieser Angelegenheit dadurch einen gefährlichen Charakter geben, den dieselbe an sich keineswegs besitzt. Haben doch gerade die Radomontaden, die sie im kritischsten Momente der russisch-englischen Verwickelung bezüglich Quelparts ausstießen, die Consequenz gehabt, daß England auf diesen Punct aufmerksam gemacht und zur Besetzung desselben provocirt wurde; es wurde daher gerade dasjenige erreicht, was man vermeiden wollte. Im Uebrigen würde es für Rußland sehr schwer sein, dieser Occupation einen legalen Widerstand entgegenzusetzen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil dieselbe nicht im Wege einer willkürlichen Besitzergreifung, sondern — wie es scheint — in Folge einer Art von Pachtvertrag erfolgte, den die englische mit der koreanischen Regierung bezüglich jenes Territoriums abgeschlossen hat, wo die Engländer sich niederließen. Rußland hat im Uebrigen durchaus keine Occupations-Absichten in Bezug auf Korea und weit entfernt davon, Verwickelungen mit China und Japan zu wünschen, sowie eine Politik zu verfolgen, die geeignet wäre, solche herbeizuführen, hat das hiesige Cabinet im Gegentheil soeben den genannten Staaten friedliche Erklärungen abgegeben, die geeignet sind, dieselben vollständig zu beruhigen. — Gegenüber Oesterreich-Ungarn führt die russische Presse fortgesetzt eine sehr wohlwollende Sprache und allgemein wird die Monarchenbegegnung in Kremsier als ein Unterpfand für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens aufgefaßt. — Der Kriegsminister General Wannowsky begiebt sich nach Kiew, woselbst er während der Dauer der Anwesenheit des Kaiserpaares verbleiben wird. Die Stadt selbst trifft großartige Vorbereitungen für den Empfang der Majestäten. Die Hauptstraßen derselben werden in der prächtigsten Weise ceirt und mit Flaggenmasten geschmückt sein; außerdem werden allgemeine Beleuchtungen stattfinden und im Augenblicke der Einfahrt des Kaiserpaares in die Stadt bengalische Feuer abgebrannt werden. Auf dem Bahnhofe werden die Majestäten von der Gemeindevertretung empfangen und ihnen von denselben Salz und Brod überreicht werden. Beim Passiren des Stadthauses wird die Schuljugend die Volkshymne anstimmen."

* Zur centralasiatischen Frage wird der „Kölnischen Zeitung" aus Petersburg, 17. August, geschrieben:

Trotz der Ruhe, die sich über die afghanische Sache gelagert hat, will man hier doch nicht recht glauben, daß Rußlands mittelasiatisches Programm auf lange Zeit vertagt worden ist. Die russische Politik hat in dieser Frage zwei starke Seiten: die eine besteht darin, daß selbstverständlich an der festen und beherrschenden Stellung Rußlands in Mittelasien unwiderruflich festgehalten werden muß; zweitens ist es eine Politik, auf welche der Monarch stolz ist als auf eine solche, die er persönlich beschlossen und durchgeführt hat. Der Zar war in der That der Urheber der heutigen Haltung Rußlands in Asien, und da der Anfang gut war, da damit England eine Niederlage beigebracht wurde, so ist das Selbstvertrauen erheblich gewachsen und die Neigung zum Nachgeben in erheblichen Fragen gesunken. England wird sehr behutsam vorgehen müssen, um nicht eines Tages sich wieder plötzlich vor dem rauhen Hauch des Zaren zu befinden, wie er es vor Monaten sowohl England, als seinen eigenen Ministern zurief. Denn sowohl Herr v. Giers, als Herr Bunge waren bereit zum Nachgeben, als der Zar sein Veto dagegen einlegte. Als ein Minister dann um seinen Abschied bat, hat er rauh zu hören bekommen, daß wir nicht in einem constitutionellen Staate leben, und daß die Minister zu warten hätten, bis der Monarch sie fortschicke, nicht aber gehen dürften, wenn es ihnen beliebe. Daß man hier sehr wohl weiß, um was sich's handelt, zeigt der Eifer, mit dem man in Mittelasien etwaigen Störungen vorzubeugen und die gewonnene Stellung zu sichern sich bemüht. Vor Allem dient man eifrig an der großen Bahn, die von Michailowsk am Kaspisee über Merw nach Taschkent gehen wird. Eine höchst wichtige Bahn, sowohl strategisch, als commerziell; denn sie wird, sobald sie einmal fertig ist, eine durchaus beherrschende Stellung der russischen Macht sichern. Von diesem großen Bogen aus, der gegen die Nordgrenze von Indien gespannt ist, wird zu jeder Zeit ein Pfeil abzuschießen möglich sein, dem Afghanistan nichts als Schild wird entgegensetzen können, und die ganze militärische Kraft Rußlands, die im Süden steht, wird mit Leichtigkeit in die Wagschale geworfen werden können. Darum kann England nicht ruhig sein, auch wenn es seine indischen Kräfte verstärkt. Commerziell werdenm wird die Bahn die reichen Gebiete von Buchara und Taschkent aufschließen, deren Baumwollproduction allein hinreichen wird, um Rußlands Spinnereien zu versorgen. Zugleich öffnet sich ein weiter Markt für russische Fabrikate. Alles das macht es erklärlich, wenn man sich von dem eingeschlagenen Wege nicht durch England will abdrängen lassen. Und das Prestige spielt ja auch seine große Rolle. Das Ansehen des Monarchen hat bedeutend gewonnen durch die politischen Erfolge in diesem Streite und würde ebenso verlieren, wenn man einen Schritt zurückwiche. Vor leerem Säbelrasseln aber wird man sich hier gewiß nicht mehr einschüchtern lassen.

* In der brasilianischen Kammer treiben die Radicalen auf ähnliche Weise ihr Wesen, wie ihre Collegen in England, Frankreich und Belgien, indem sie je nach Bedürfniß bald ein liberales, bald ein conservatives Cabinet unterstützen oder zu Fall bringen. In Brasilien scheinen sie sich thatsächlich zu der Stellung der ausschlaggebenden Partei aufgeschwungen zu haben, und ihnen verdankt das Land — seit sieben Jahren zum ersten Male — ein conservatives Ministerium. Die Radicalen scheinen indessen mit der Zusammensetzung des neuen Cabinets Cotegipe nicht einverstanden zu sein, sei es nun, daß sie gehofft hatten, für ihre Opposition gegen Saraiva durch einige Ministerportefeuilles entschädigt zu werden, sei es, daß ihnen die Gegnerschaft gegen die Regierung Dom Pedro's schon zum Lebensbedürfniß geworden ist. Soviel aber scheint festzustehen, daß sie sich gleich nach dem Regierungsantritt Cotegipe's mit ihren frühern Parteigängern, den Liberalen, wieder vereinigt haben, um mit deren Hilfe jetzt auch gegen das conservative Cabinet zu Felde zu ziehen. Wie nämlich Nachrichten aus Rio Janeiro vom 28. August melden, hat die Abgeordnetenkammer ein Mißtrauensvotum gegen das kürzlich gebildete Cabinet angenommen, und daraufhin Cotegipe die Erklärung abgegeben, daß das Parlament aufgelöst werden würde. Wie in der Kammer, so werden voraussichtlich auch bei den Neuwahlen die Radicalen den Ausschlag geben, und da ohne ihre Unterstützung weder ein liberales, noch ein conservatives Cabinet bestehen zu können scheint, so wird man ihnen wohl oder übel einige Sitze in dem neuen Ministerium bewilligen müssen; wir werden demnach in Brasilien dieselbe Erscheinung des parlamentarischen Lebens sehen wie in England, wo neben Gladstone ein Dilke und Chamberlain möglich war und wo neben Salisbury ein Churchill den radicalen Ansichten des Jungtorythums Eingang zu verschaffen wußte. Vom Augenblick der Neuwahlen an hat das Regiment des Cabinets thatsächlich aufgehört, wenn es auch formell die Geschäfte noch weiterführt; das jüngste brasilianische Cabinet, dessen Charakter als Uebergangsministerium allerdings nicht verborgen bleiben konnte, ist also kaum vierzehn Tage alt geworden, eine Lebensdauer, die in ruhigen Zeiten und bei verfassungsmäßig geordneten Zuständen glücklicherweise nur in Südamerika möglich ist.

* Ueber die erste Auffindung der Palao- und Carolinen-Inseln enthält die „Sammlung aller Reisebeschreibungen" vom Jahre 1753 (Leipzig, bei Arkstee und Merkus) im 11. Bande folgende Darstellung: Im Jahre 1697 war der Jesuitenpater le Clain „als ein Heidenbekehrer" nach dem Pintados gekommen und hatte dort gehört, daß 29 Fremde von einem Ostwinde auf eine der Pintados, nämlich die Insel Samal, verschlagen worden seien. Er sah diese Fremden in Guivam und erfuhr, daß sie sich und ihre Heimath Palaos nannten. Dann fährt der Erzähler also fort: „Aus der Nachricht, welche sie dem Pater Clain gaben, verfertigte er eine Beschreibung von ihren Inseln. Die Anzahl derselben beläuft sich auf zwey und dreyßig. Nach seiner Meinung ist es sehr wahrscheinlich, daß sie den marianischen Eilanden gegen Süden, unter dem eilften oder zwölften Grade Südersbreite und unter eben dem Parallele als Guivam liegen; indem diese Ausländer gradesweys von Osten gegen Westen schifften und endlich bey dem besagten Flecken ans Land kamen. Ferner glaubet der Pater, es gebürete eine gewisse Insel, welche man einige Jahre zuvor, wiewohl nur von Ferne gesehen hatte, mit unter diese Eylande. Es war nämlich ein Schiff aus den philippinischen Inseln, von dem gewöhnlichen Striche, den man unter dem dreyzehnten Grade von Osten gegen Westen zu halten pflegt, abgewichen, und etwas zu weit gegen Südwesten gekommen, da es denn diese Insel zum erstenmale erblickte. Einige nennten sie dem Könige von Spanien, Carl dem Zweyten zu Ehren, Caroline; andere hingegen die Barnabasinsel, weil man sie an dem Tage dieses Heiligen gesehen hatte. Nachgehends war sie vor ungefähr einem Jahre von noch einem andern Schiffe wahrgenommen worden, als es durch einen Sturm von seinem Wege aus der Insel Manilla nach den marianischen verschlagen wurde. Hierauf hatte der Statthalter der philippinischen Inseln dem Schiffe, welches diesen Weg beinahe alle Jahre machet, anbefohlen, sowohl diese nur besagte Insel, als die übrigen, die man in ihrer Nachbarschaft zu liegen vermuthet, aufzusuchen: es war aber alle Mühe vergeblich gewesen." Hieraus dürften die Spanier wirklich nicht einmal eigentliche Entdeckerrechte herleiten wollen, zumal anderweitige Nachrichten die Entdeckung einem Portugiesen zuweisen.

* In der australischen Colonie Victoria gewinnen die Temperenzler nach und nach die Oberhand. Die Regierung hat im Abgeordnetenhause zu Melbourne eine Vorlage eingebracht, durch welche die Zahl der Gasthöfe und Schenken beschränkt werden soll. Auf je 250—1000 Einwohner kommt eine Schenke, und auf je weitere 500 Einwohner eine zweite. Wo dieses Zahlenverhältniß augenblicklich überschritten ist, soll die Methode der „Local option", des Localentscheides, zur Anwendung kommen. Sobald dieses Gesetz angenommen ist, wird die Einführung des Localentscheides überhaupt nur noch eine Frage der Zeit sein. Ein anderer Entwurf befürwortet die Abschaffung der Schenkmädchen (Barmaid), deren es in der ganzen Colonie ungefähr 346 giebt. Der Staatssecretair, der wahrscheinlich in seiner Jugend seltsame Erfahrungen machte, befürchtet von dem Fortbestehen dieser Schenkmädcheneinrichtung ernsthafte Gefahren nicht für das Publicum, sondern für die Tugend der Schenkmädchen selbst. Und doch ist es eine Thatsache, daß kein weibliches Wesen in der Welt seine Tugend so zu wahren weiß, wie die englischen Schenkmädchen; denn sie wandeln nicht etwa unter den Gästen herum, wie in Deutschland und Frankreich, sondern sind hinter dem hohen Schenktische ein- und vom Publicum abgeschlossen.

Auszug

aus dem Protokolle über die Plenarsitzung des Rathes am 19. August 1885.*)

Von der königl. Kreishauptmannschaft ist dem Rathe Abschrift einer Verordnung des königl. Ministeriums des Innern zugefertigt worden, wonach es für den Transport von Leichen aus demjenigen Parochialbezirke, welchem das zum Zwecke einer Friedhofsanlage in der Flur Probstheida erworbene Areal einverleibt werden soll, nach jenem Friedhofe der Ausstellung von Leichenpässen nicht bedarf und zugleich für etwaige Leichentransporte aus anderen Parochien Dispensation von dem Erfordernisse von Leichenpässen ertheilt wird.

Außerdem hat das königl. Ministerium des Innern beschlossen, das Areal jenes Friedhofes in Bezug auf die Polizeipflege mit dem Stadtbezirke zu vereinigen.

Man beschließt zu erstgedachter Angelegenheit über die Sachlage an die königl. Kreishauptmannschaft Bericht zu erstatten, im Uebrigen aber Bekanntmachung zu erlassen und dem Polizeiamte, den Stadtverordneten und der königl. Amtshauptmannschaft Mittheilung zu machen.

Mit Schluß des laufenden Jahres hat nach der Bestimmung in §. 89 der revidirten Städteordnung ein Drittheil der unbesoldeten Rathsmitglieder nach dem Dienstalter auszuscheiden. Es sind dies die Herren Stadträthe Wagner, Esche, Koch, Scharf und Pohlenz. Den Stadtverordneten ist hiervon mit dem Ersuchen um Vornahme anderweiter Wahlen Kenntniß zu geben.

Es kommt weiter die Einlegung eines zweiten Pferdebahngleises in die Wintergarten- und die Tauchaerstraße in Frage; man verweist die Sache an die Straßenbaudeputation.

Auf Antrag des gemischten Schulausschusses beschließt man mit Rücksicht auf die Ueberfüllung der IV. Bezirksschule, von Ostern 1886 ab das neue für die II. Bürgerschule bestimmte Gebäude jener Bezirksschule und das jetzige Gebäude der letzteren der II. Bürgerschule zu überweisen. Es ist hierzu die Zustimmung der Stadtverordneten einzuholen.

Zu Herstellung von Gaseinrichtungen im alten Johannishospitalgebäude bewilligt man 637 ℳ 63 ₰ a conto Johannishospital Pos. 43.

Wegen der auf 3260 ℳ veranschlagten Kosten nothwendiger Reparaturen einer Strecke der Rietzschkemühlenflut ist die Stadtcasse anzuweisen. Außerdem ist der Tiefbauverwaltung Anweisung zu ertheilen, Anzeige zu erstatten, sobald sich herausstellen sollte, daß die fragliche Position in Conto 8 nicht ausreichen sollte.

Auf die zu den Pos. 57, 58 und 59 des Budgets des Johannishospitals von den Stadtverordneten gestellten Anträge beschließt man, unter entsprechender Erläuterung zur Bewilligung dieser Positionen zu bitten und bei der Budgetaufstellung für nächstes Jahr den Anträgen stattzugeben.

Weiter wird auf eine Eingabe des Herrn Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Thiersch, die Herstellung elektrischer Beleuchtung im Operationssaale des Krankenhauses genehmigt und zugleich dem gestellten Gesuche entsprechend die Herrichtung des Aufstellungsraumes für die Maschinenanlage, — unter Bewilligung der Kosten von 873 ℳ 30 ₰ a conto Betrieb, — die unentgeltliche Lieferung des Gases und Uebertragung der Besorgung und Beaufsichtigung der Maschine an den Maschinenmeister des Krankenhauses beschlossen. Wegen der erwähnten Kosten und der Gasabgabe ist Zustimmung der Stadtverordneten einzuholen.

Die Angelegenheit betreffs der von den Stadtverordneten beantragten Aufstellung der z. Z. vor der Tuchhalle befindlichen Platzstuhle auf den Theaterplatz verweist man an die Straßenbaudeputation.

Hierauf wird in der Berathung des Entwurfes des Straßenpolizeiregulativs fortgefahren und werden die §§. 84 bis mit 108 erledigt.

Vom 22. August 1885.

Das Comité für die volksthümliche Feier des Sedantages hat das Programm für die Feier vorgelegt. Man genehmigt dasselbe und beschließt, auch den vom Comité sonst ausgesprochenen Wünschen zu entsprechen. Es ist allenthalben das Erforderliche anzuordnen.

Nachdem man auf eine Einladung des Obermeisters der Schornsteinfegerinnung zu dem für den 31. l. und 1. f. Monats anberaumten Verbandstage des Central-Innungsverbandes der Schornsteinfeger des deutschen Reiches den Erlaß eines Antwortschreibens beschlossen, vergiebt man die Glaser- und Tischlerarbeiten für den Erweiterungsbau des Museums und die Ofenarbeiten für die Straße um das Concerthaus an die Mindestfordernden. Weiter folgt noch die Vergebung der Lieferung der Bleiapparate für die Ammoniakfabrik der Gasanstalt II.

Für das zu besetzende Diaconat zu Lindenau beschließt man Herrn cand. Wagner daselbst dem Kirchenvorstande zu präsentiren.

Nach Vergebung einiger Stuben im Johannishospitale gelangt das auf den Beschluß der Stadtverordneten betreffs der Zulassung von Flügelanbauten auf den Plätzen 1 und 9 des hinter dem Staatsgymnasium gelegenen Baublocks von der Neubautendeputation abgegebene Gutachten zum Vortrage. Man beschließt darnach, bei dem früheren Beschlusse auf Ablehnung von Flügelanbauten daselbst stehen zu bleiben und den Stadtverordneten zu antworten.

Zu Vornahme verschiedener noch für nothwendig bez. wünschenswerth erachteter Herstellungen im Museum und zwar die Erweiterung der Wasserleitung daselbst, die Anbringung eines Medaillons Graff's, verschiedener in Folge von noch anderweit zu Tage getretenen Zerstörungen durch Schwammbildungen vorzunehmender Reparaturen und Herstellungen, der Anbringung von Holzlambris, der Aenderung der Terrasse und der Aufstellung von Candelabern daselbst bewilligt man von 63,601 ℳ 46 ₰ a conto Stammvermögen vorbehältlich der Zustimmung der Stadtverordneten.

*) Eingegangen bei der Redaction am 23. August.

Vermischtes.

— Berlin, 30. August. („Post".) Die kaiserlichen Majestäten hatten, wie bereits mitgetheilt, am 28. d. M., Nachmittags dem Adlerschießen des Officier-Corps beim ersten Garde-Regiment zu Fuß im Katharinenholze beigewohnt. Wie wir erfahren, ist beiden Majestäten diese Festlichkeit, welche vom herrlichsten Wetter begünstigt war, außerordentlich gut bekommen. Gestern arbeitete Se. Majestät der Kaiser, nach Erledigung mehrerer anderer Regierungsangelegenheiten auch noch längere Zeit mit dem Chef des Militair-Cabinets, General-Lieutenant v. Albedyll, und unternahm später wieder mit Ihrer Majestät der Kaiserin eine gemeinsame Spazierfahrt durch die neuen Anlagen im Park von Babelsberg. Am Abend fand sodann bei den Majestäten auf Schloß Babelsberg eine größere Tiergesellschaft von ca. 20 Personen statt, an der außer Mitgliedern der königlichen Familie auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nebst Gemahlin und der Großfürst Michael Michailowitsch von Rußland ꝛc. theilnahmen. — Heute Vormittag arbeitete Se. Majestät der Kaiser längere Zeit allein, nahm Vorträge entgegen, empfing mehrere Besuche und ertheilte Audienz. Nachmittags findet auf Babelsberg eine größere Familientafel statt, an welcher die zur Zeit hier und in Potsdam weilenden hohen Herrschaften und erlauchten fürstlichen Gäste und deren Gefolge theilnehmen werden. — Morgen Abend nach der Aufhebung der Tafel auf Schloß Babelsberg kommen dann die kaiserlichen Majestäten etwa um 6 Uhr nach Berlin und werden dann wiederum ihre Residenz im hiesigen königlichen Palais nehmen. — Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz wird heute Abend, nachdem Höchstderselbe an der Familientafel auf Schloß Babelsberg theilgenommen, nach Aufhebung derselben sich von den Majestäten und den anwesenden hohen Herrschaften daselbst verabschieden und von der Wildparkstation aus nach Berlin kommen, um Abends 8 Uhr von hier aus seine Reise zur Inspicirung im Bereiche der IV. Armee-Inspection nach Regensburg und Nürnberg anzutreten. Die Ankunft in Regensburg erfolgt morgen früh gegen 7½ Uhr, wo Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz in der königlichen Villa absteigt und nach eingenommenem Frühstück mittelst Extrazuges sofort um 8½ Uhr zur Besichtigung der 1. und 2. Cavallerie-Division nach Moosham weiterfährt. Nach dem Schluß der Exercitien erfolgt mittelst der Eisenbahn die Rückkehr nach Regensburg, woselbst um 6½ Uhr ein größeres Diner stattfindet. Am Dienstag, den 1. September, setzt dann der Kronprinz seine Inspicirungen fort und begiebt sich Nachmittags etwa um 1 Uhr von Regensburg nach Nürnberg, von wo aus Höchstderselbe Abends die Rückreise nach Berlin bezw. Potsdam fortsetzt. Dem Vernehmen nach wird Se. k. k. Hoheit der Kronprinz am Mittwoch früh gegen 8 Uhr von seiner Inspectionsreise wieder in Berlin eintreffen und am Vormittage desselben Tages der großen Herbstparade des Gardecorps auf dem hiesigen Tempelhofer Felde beiwohnen.

— Ein königlicher Besuch und seine Folgen. An dem Pfarrhause zu Groß-Tinz bei Liegnitz erinnert eine Gedenktafel daran, daß 1835 am 2. September bei Gelegenheit des vor 50 Jahren bei Wahlstatt abgehaltenen großen Manövers König Friedrich Wilhelm III. mit seiner jungen Gemahlin, der Fürstin von Liegnitz, im Pfarrhause gewohnt hat. Einige Wochen nach diesem Ereignisse verlobte sich der in der Suite des Königs nach Groß-Tinz gekommene Premierlieutenant A. von Roon mit der ältesten Tochter des Geistlichen, des Pfarrers Rogge. Das junge Paar wurde am 2. September 1836 in Groß-Tinz getraut, und bei der Trauung spielte ein dreizehnjähriger Müllerssohn aus dem Dorfe, J. Bogt, auf Anweisung seines Lehrers, des Cantors Kügler, die Orgel, obwohl oder auch weil zahlreiche Musikverständige zur Hochzeit in dem Dorfe eingetroffen waren. Die Sicherheit, mit welcher der Knabe sich seiner Aufgabe entledigte, obwohl er nur 1¼ Jahr Unterricht gehabt hatte, erregte allgemeine Bewunderung und sicherte ihm die Theilnahme des jungen Ehepaars für seine spätere musikalische Laufbahn, die ihm um so nützlicher wurde, da aus dem Premierlieutenant von Roon der Kriegsminister und Feldmarschall Graf von Roon wurde. Aus dem Groß-Tinzer Müllerssohne ist später der Musikdirector und Lehrer an der Kullak'schen Neuen Akademie der Tonkunst in Berlin Jean Bogt, der Componist des Oratoriums „Die Auferweckung des Lazarus", geworden. Ein Sohn des Pfarrers Rogge ist bekanntlich der Hofprediger in Potsdam, dessen treffliche Rede am Grabe von Schulze-Delitzsch ihm in weiten Kreisen dauernde Anerkennung gesichert hat.

Aus Berlin berichtet das „Berliner Fremdenblatt" über eine That zweier jugendlicher Verbrecher. Der 13jährige Schüler Emil Hermann Gustav Eitner wurde von einem seiner Spielkameraden, dem um ein Jahr jüngeren Knaben Kanter, wiederholt darauf aufmerksam gemacht, welch ein herrliches Schauspiel ein brennendes Haus darbiete und wie man bei dieser Gelegenheit die Feuerwehr zu sehen bekomme. Diese Vorstellungen verfehlten auf Kanter ihre Wirkung nicht und er suchte den anfangs zaghaften Eitner zu bewegen, mit ihm einmal auf dem Boden ihres Wohnhauses Feuer anzulegen. Das fortgesetzte Zureden Kanter's führte endlich auch zum Ziel. Nachdem die Beiden bereits am 16. Juli einen vergeblichen Versuch, auf dem Boden einige Scheite Holz in Brand zu setzen, gemacht hatten, begaben sie sich drei Tage später zu einer Wiederholung des Unternehmens von Neuem in den unbedachteten Raum. Hier wurde ein Häufchen Holz an die Treppenpfoste placirt und angezündet. Nun wird die Feuerwehr kommen, dachten die Buben, eilten zur Polizeiwache und meldeten dort den Ausbruch eines Brandes. Allein auch diesmal war ihr Mühen ein vergebliches gewesen, denn einer der Hausbewohner, aufmerksam gemacht durch den brandigen Geruch, war demselben gefolgt, hatte den künstlichen Herd entdeckt und sofort die geeigneten Maßregeln getroffen. Mit Rücksicht auf das große Interesse, welches die beiden Burschen bei der Angelegenheit an den Tag gelegt, lenkte sich der Verdacht der Thäterschaft alsbald auf sie und beide räumten auch nach einem energischen Inquisitorium die That ein, worauf, da Kanter noch nicht das strafmündige Alter erreicht hatte, Eitner allein sofort in Haft genommen und sodann wegen Brandstiftung angeklagt wurde. Derselbe erschien nun dieser Tage vor der zweiten Ferienstrafkammer des Landgerichts II und wiederholte hier in kläglichstem Tone sein Geständniß in vollem Umfange, wonach er lediglich von Kanter verführt worden sei. Der Gerichtshof erkannte, diesem Umstande Rechnung tragend, auf 14 Tage Gefängniß, welche er durch die Vorhaft für verbüßt erachtete, und entließ den kleinen Taugenichts mit der wohlgemeinten Warnung, sich nicht zum zweiten Male von der Sehnsucht nach der Feuerwehr ergreifen zu lassen.

— Im Schaufenster des Geschäftslocales der Neusilberwarenfirma J. H. Peters & Co. an der Schleusenbrücke in Hamburg ist dem „Hannoverschen Courier" zufolge ein Scepter ausgestellt, welches die genannte Firma auf Bestellung des Hauses C. Woermann für König Dido in Kamerun hat anfertigen lassen. Dieses Scepter ist ein langer Stab aus farblosem, canellirtem Glase, dessen Spitze mit einem Beschlag aus Neusilber versehen ist, während das obere Ende einen aus gleichem Metall angefertigten Knauf trägt, in welchem der Name des zukünftigen Besitzers, König Dido, eingravirt ist.

— Augenblicklich steht der „Cunard"-Dampfer „Etruria" an der Spitze aller Schnellsegler der Welt, da er die Reise von Queenstown nach Sandy Hook in 6 Tagen 1 Stunde und 9 Minuten Mittelzeit, oder in 6 Tagen 5 Stunden und 31 Minuten berichtigter Zeit zurückgelegt, mithin die schnellste bisherige Fahrt — die des „Oregon" — um 4 Stunden 39 Minuten übertroffen hat. Es wurden durchschnittlich 19 englische Meilen in der Stunde zurückgelegt.

— Zu der schon erwähnten Affaire Serenyi meldet der Wiener Correspondent der „Vossischen Zeitung": Graf Johann Serenyi hat sich durch das Spiel ruinirt. Augenblicklich befindet er sich in Ungarn auf den Gütern seines Vaters. Nach dem zwischen Oesterreich-Ungarn bestehenden Auslieferungsvertrage muß die Requisition des Wiener Strafgerichts respectirt, Serenyi verhaftet und nach Wien gestellt werden. Nun fragt es sich, inwieweit man bei der Habhaft-